

Der Täuberich war indessen nicht wenig erschrocken, als er, von dem Kastanienbaum, auf dem er sich niedergelassen, Umschau haltend, den Reisegefährten nirgend erspähen konnte. Er flog hin und her, gurrte in allen Tonarten, um Leichtfuß ein Zeichen zu geben. Umsonst, das Eichhörnchen war und blieb verschwunden.

„Ei, das ist ja eine fatale Geschichte,“ rief er endlich sehr ärgerlich, „das hat man davon, wenn man sich mit solchem Dummkopf befaßt, das ist der Lohn, wenn man Jemandem ein Vergnügen verschaffen will.“

Er schien ganz vergessen zu haben, daß er die Partie hauptsächlich unternommen, um Papa und Mama Eichhorn durch die Abwesenheit ihres Sohnes in Schrecken zu versetzen.

„Ewig kann ich hier nicht umherschweifen,“ fuhr er nach einer Pause sehr aufgereggt fort, „ich bin es meiner Familie schuldig, zu ihr zurückzukehren. Mein Himmel, man ist doch auch Mann und Vater!“

Er erhob sich hoch in die Luft und flog, ohne auszurufen, dem Walde zu.

„Wo bist Du nur gewesen?“ empfing ihn die Taube; „ich habe große Angst um Dich ausgestanden und kaum gewußt, wie ich die Kleinen allein satt machen sollte. Ach, und bei Eichhorns, da ist fürchterbare Noth, denke nur, der Leichtfuß —“

„Ja, liebes Kind, es war wahrhaftig nicht meine Schuld,“ platzte der Täuberich heraus.

„Nicht Deine Schuld, wie meinst Du das? Ich will doch nicht hoffen, daß Du Leichtfuß dazu verleitet hast, sich in aller Frühe davon zu schleichen?“